

Hochzeit – oder nicht?

Sehr geehrter Herr Goop, mit Ihrem gestrigen Standpunkt im Liechtensteiner Vaterland wollten Sie vermutlich Ihren politischen Hauptgegner, die FBP, attackieren. Gelingen ist Ihnen statt dessen ein diskriminierender Rundumschlag gegen alle Menschen, die keine Familie gegründet haben. Das darf nicht unwidersprochen bleiben.

Ihr überschwängliches Lob der Familie und insbesondere der alleinerziehenden Mütter freut mich vor allem deshalb, weil es beweist, dass die mehr als zwanzig Jahre Kampf für die politische Anerkennung der Frauen und die Besserstellung der Alleinerziehenden endlich zu der Wertschätzung geführt hat, die sie verdient. Zusammen mit vielen anderen Frauen haben wir jahrelang auch in der VU viel Überzeugungsarbeit leisten müssen.

Zum Sinn der eingetragenen Partnerschaft – dem eigentlichen Ziel Ihres Angriffs – möchte ich nicht mehr Stellung nehmen, da sind alle guten Argumente auf dem Tisch. Unausgesprochen stellen Sie die gleichgeschlechtliche Liebe als Willensschwäche dar. Sämtliche medizinischen und psychologischen Forschungen der letzten dreissig Jahre belegen eindeutig, dass Homosexualität eine gene-

tische Anlage ist, das scheint Ihnen entgangen zu sein.

Sie mahnen auch die gesellschaftliche Stabilität an und übersehen dabei, dass gerade die offizielle Eintragung einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft Wesentliches zu dieser Verlässlichkeit beiträgt, denn sie beinhaltet ebenfalls eine Verpflichtung füreinander in guten wie in schlechten Zeiten. Auch homosexuelle Menschen sind nicht vom Himmel gefallen, sondern entstammen normalen Familien. Gerade weil sie diese Geborgenheit und Sicherheit in ihrer eigenen Beziehung auch verwirklichen möchten, streben sie die eingetragene Partnerschaft an.

Dass sie jedoch Solidarität mit der Gesellschaft nur jenen Menschen zugestehen, die Kinder in die Welt gesetzt haben empfinde ich als den Gipfel der Unverschämtheit. Vermehrung oder nicht lautet Ihr Kernsatz – eine Männeraussage, die uns weit in die Anfänge des letzten Jahrhunderts zurückwirft. Als unverheiratete, heterosexuelle, kinderlose Frau fühle ich mich dadurch herabgewürdigt und diskriminiert. Seit bald dreissig Jahren engagiere ich mich in verschiedensten privaten, Gemeinde- und Landesgremien für die Gleichstellung der Frau und für das liechtensteinische Kulturschaffen und habe dies immer als Solidarbeitrag für die Gesellschaft empfunden, den ich in dieser Intensität leisten kann, weil ich keine Kinder zu betreuen habe. Evelyne Bermann, Schaan